

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 19 (1933)
Heft: 36

Artikel: Um die Reform der "Schweizer-Schule"
Autor: H.D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wesen der Manifestation aufzeigen. Dabei wollen wir von den ausgesprochen neurotischen Symptombildungen, wie Lähmungserscheinungen, Zwangsvorstellungen, Zwangshandlungen usw. von vornherein absehen und uns auf jene Manifestationsformen beschränken, die wir täglich an uns selbst beobachten können: den *Traum* einerseits und die alltäglichen Fehlleistungen andererseits.

(Fortsetzung folgt.)

Um die Reform unserer „Schweizer-Schule“

Den Vorständen der Sektionen ist mit dem Musterheft für die geplante neue Form unseres Organs ein Zirkular übermittelt worden, das die wesentlichen Vorschläge für die Neugestaltung enthält und einige darauf bezügliche Fragen stellt. Da auf Grund der Antworten und der Aussprache in der Delegiertenversammlung über unsrern Reformplan entschieden wird und der Schriftleiter darüber nur in einzelnen Sektionen und an der Delegiertenversammlung sprechen kann, sei hier für unsere ganze Leserschaft wenigstens in grossen Zügen dargelegt, was zu einer gründlicheren Besprechung der Frage nötig scheint.

Zunächst wollen wir in aller Offenheit — auch auf die Gefahr hin, dass Anlass zu Schadenfreude gegeben wird — feststellen, dass die Abonnentenzahl der „Schweizer-Schule“ stetig zurückgegangen ist, seit dem letzten Jahr in einem Masse, das zu energetischer Gegenaktion mahnt. Für die Verantwortlichen und alle, die den Sinn und die Aufgabe unserer kath. Schulvereinigungen erfasst haben, ist das eine schmerzliche Feststellung. Wo die Ursachen liegen, müssen wir erfahren. Das wird aber dadurch erschwert, dass jene, die die Bezahlung des Abonnements verweigern, dafür keine Gründe angeben — trotz unserer Anfrage und trotzdem der neue Schriftleiter in der ersten Nummer dieses Jahres bat, man möchte ihm Anregungen, Wünsche und Aussetzungen offen darlegen. Wer sich verteidigen oder ändern soll, der muss wissen, was „man“ an ihm aussetzt und anders wünscht! Ursache der Zurückweisung kann vielleicht da und dort der Sparwille in wirtschaftlich kritischer Zeit sein — aber muss dieser Sparwille wirklich zuerst im *Notwendigsten*, bei der geistigen Fortbildung und Vertiefung, abbauen? Sind aktive Lehrkräfte in grösserer Zahl so schlimm dran, dass sie nicht mehr zehn Franken zu diesem Zwecke und zur Unterstützung der kath. Schul- und Erziehungsbewegung in ihrer Heimat aufbringen? Es ist doch wohl eher anzunehmen, dass den meisten Refüsierenden das *Verständnis* und damit das *Interesse* für unsere organisatorische Geschlossenheit und Stärke, für die *Aufgabe* der „Schweizer-Schule“ fehlt, dass sie die *Forderungen unserer Zeit* nicht sehen oder nicht sehen wollen. Aus einem weiter blickenden Verantwortungsbewusstsein heraus muss eine solche Haltung von Lehrern, Lehrerinnen und Schülern, die sich überzeugte Katholiken nennen, als *Vernachlässigung einer weltanschaulichen Pflicht* — wenn nicht in der Intention, so doch faktisch — bezeichnet werden. Darüber Klarheit zu schaffen und den Mut der Konsequenz zu wecken: das ist die *erste dringende Aufgabe* aller tiefer sehenden und für unsere Sache wärmer fühlenden Mitglieder und Abonnenten.

Wie wichtig heute die katholische Gemeinschaftsarbeit auf den verschiedenen Kulturgebieten ist, hat Papst Pius XI. sowohl durch die wiederholte Aufforderung zur Kath. Aktion und zur Unterstützung der kath. Presse als durch seine Erziehungsencyklica deutlich bekundet. Er sagt in seinem Rundschreiben „Ueber die christliche Erziehung der Jugend“: „Alles, was die Gläubigen in der Förderung und zum Schutze der kath. Schule für ihre

Kinder tun, ist ausgesprochen religiöse Tätigkeit und deshalb *allererste Aufgabe der Kath. Aktion*. Daher sind jene Sonderorganisationen, die in den einzelnen Nationen mit grossem Eifer einem so notwendigen Werke obliegen, unserm väterlichen Herzen besonders teuer und hohen Lobes würdig.“ Und wie unser Heiliger Vater, so mahnen hervorragende Geistliche und Laien, so mahnt die kath. Presse und auf dem Erziehungsgebiet auch unser Organ immer und immer wieder zu ernster Betrachtung der Gefahren unserer und der künftigen Zeit und zu folgerichtiger kath. Tat des Einzelnen, wie der Gemeinschaft, um in den Stürmen und Zweifeln und Irrtümern der Zeit die Wahrheit und Kraft unserer kath. Ueberzeugung zur Geltung zu bringen. Es ist in diesem Artikel nicht möglich, auch nur allgemein die Gefahren eines gewissen Zeitleistes und anderseits die vielen Möglichkeiten kath. Saat darzulegen. Unser Blatt bemüht sich, zu solcher Erkenntnis zu helfen. Es will seine Spalten allen öffnen, die sich mit den Fragen der Gegenwart und Zukunft im Hinblick auf unsere kath. Schul- und Erziehungsaufgabe auseinander setzen wollen. Und es hat schon wiederholt darauf hingewiesen, dass in diesen Tagen des Umbruchs und Aufbruchs auch in *unserm Lande* bedeutungsvolle Fragen zum Geist und zur Gestaltung von Schule und Erziehung gestellt werden, dass uns kath. Lehrern und Erziehern auch in der Schweiz ernste Kämpfe bevorstehen können — ich weise nur auf die Bewegung zur Revision der Bundesverfassung, auf die Gottlosenpropaganda, auf die Gefahren des wachsenden bolschewistischen Kulturgeistes, auf den geistigen Wirrwarr im Kampf der neuen und alten politischen Organisationen hin. Ueberall sehen wir Gesinnungsgemeinschaften sich enger verbinden und aktivieren, überall spüren wir lebhafte offene und verdeckte Propaganda für Ideen, überall bedienen sich die Weltanschauungsgruppen von der Zelle bis zur Massenbeeinflussung der organisatorischen Kräfte und des Sprachrohrs der Presse. Und wir *Katholiken*, die wir, wie keine andere Gesinnungsgemeinschaft, die Wahrheit und die Gnade von Gott und seiner heiligen Kirche haben: wir sehen unter uns noch so viele, die keinen Sinn für eine geschlossene Vertretung ihrer Ueberzeugung durch starke Verbände und Pressorgane haben, die ihren Kopf und ihr Herz und ihren Beutel vor den drohenden Stürmen in den Sand der Gleichgültigkeit, der feigen Neutralität oder der materialistischen Selbstsucht stecken, um die Gefahren nicht sehen zu müssen, die ihre persönliche Ueberzeugung ebenso bedrohen wie die Gemeinschaft, der sie vor dem Gewissen und durch die erhaltene Gnade angehören. Was könnten z. B. wir kath. Lehrer, Lehrerinnen und Schülern der Schweiz neben und gegenüber den mehr oder weniger offen liberalen oder sozialistischen Verbänden für eine Macht sein, wenn wir alle den Mut zum Bekenntnis und das Verständnis für die Gemeinschaftskraft hätten! Wie könnten wir den weltanschaulichen Gegner zwingen, wenn nicht auf die Wahrheit unseres Bekenntnisses, so doch auf unsere Zahl und Entschlossenheit Rücksicht zu nehmen! Gewiss: die äussere Organisation und Demonstration ist nicht in erster Linie entscheidend, sondern die übernatürliche Hilfe, die Gnade. Aber die übernatürlichen Kräfte bauen auf den natürlichen auf. Und es wäre frevelhaft, wenn wir im Besitze der Heilswahrheit nicht die äussern Mittel zu ihrer Verteidigung und Verbreitung in allen ihren Möglichkeiten ausnützen. Wie kläglich und unbegreiflich ist unter diesem Gesichtspunkt die Ausrede jener, die etwa sagen: unsere kath. Organisationen, unsere kath. Zeitschrift biete ihnen nicht die gleichen Vorteile wie anders gerichtete, vielleicht unter dem Deckmantel der Neutralität in unsrern Reihen werbende Verbände und Organe!

In solchen Ausreden würde allerdings dann ein Kern von Wahrheit stecken, wenn sie sagen wollten, dass unser

Organ — eben weil es in seinem Arbeitsgebiet die kath. Ueberzeugung vertritt — andern inhaltlich und formell mindestens ebenbürtig sein soll, dass unsere kath. Organisation mindestens soviel Gemeinschaftsgeist, innere und äussere Hilfe für das einzelne Mitglied betätigen sollte wie die weltanschaulich Andersgerichteten. Aber wenn diese Kritiker es so meinten, dann müssten sie zunächst beweisen, dass es jetzt nicht so ist, wie sie meinen, und vor allem müssten sie alle selbst die Konsequenz ziehen und uns helfen, ein nicht wirklichkeitsfernes Ideal zu erreichen. *Wir*, d. h. alle für unsren Verband und unser Organ Verantwortlichen und Täglichen, wollen es erkämpfen und werden es erreichen, wenn wir die Hilfe all derer erhalten, die nach ihrem Bekenntnis zu uns gehören, wenn die in der Gesinnung mit uns Verbundenen ihre geistige Mitarbeit und finanzielle Unterstützung leihen. Hier liegt unsere zweite wichtige Aufgabe: die Mitglieder- und Abonnentenzahl zu verdoppeln durch unermüdliche persönliche Werbung, durch rege Mitarbeit in unsren kath. Schulvereinigungen und in der „Schweizer-Schule“.

Die Propaganda für unser Blatt muss besser organisiert und bedeutend aktiviert werden. Wie das formell möglich ist, werden auf Grund der Antworten auf unser Zirkular die Delegiertenversammlung und die zunächst verantwortlichen Organe beraten. Aber alle äussere Organisation bleibt blosse Form, wenn nur einzelne sich der Werbung annehmen, wenn nicht jeder von uns aus innerer Ueberzeugung und Wärme noch abseits stehende Kollegen für unsere Gemeinschaft zu gewinnen sucht, wenn es nicht gelingt, die bequemen Ausreden in offener und eindringlicher Aussprache zu entkräften und einem kath. Erzieher klar zu machen, dass er das kleine Opfer seines Abonnementsbeitrages für die kath. Schulzeitschrift der Schweiz auf sich nimmt. Ich meine aber: einem denkenden kath. Lehrer, einer kath. Lehrerin, besonders wenn sie für eine Familie zu sorgen hat, sollte es doch zum Bewusstsein gebracht werden können, dass zur Lektüre, zur Fortbildung und Vertiefung des kath. Erziehers in erster Linie die kath. Fachzeitschrift seiner Heimat gehört. Auch der Geistliche, der durch seinen eigensten Beruf, oft auch durch ein staatliches Nebenamt mit der Schule und der kath. Erziehung eng verbunden ist, sollte — trotz der vielseitigen andern Beanspruchung — davon zu überzeugen sein, dass er durch das Abonnement der „Schweizer Schule“, auch wenn er nicht alle Artikel lesen kann und will, die kath. Schulbewegung der Schweiz und damit ein wichtiges Stück katholischer Aktion unterstützt.

Damit unser Organ das leisten kann, was es nach seiner Bestimmung und nach den Bedürfnissen und Wünschen seiner Abonnenten leisten soll, muss die Mitarbeit aus der Leserschaft viel reger und vielseitiger werden. Es werden hier oft Fragen behandelt, die durch die Diskussion allseitiger geklärt und vertieft, vielleicht auch anders gelöst werden könnten. Eine solche Diskussion ist bisher leider nicht in Fluss gekommen. Und es gäbe weiter noch viele Lehrer und Lehrerinnen, die in Konferenzerbeiten, in ihrem privaten Studium und in der praktischen Berufsaarbeit wertvolle Erkenntnisse und Erfahrungen gewinnen und sie durch unser Organ ihren Kollegen mitteilen könnten. Man scheue sich doch nicht, solche Artikel zur Prüfung einzusenden und zürne nicht, wenn der eine oder andere nicht oder nur gekürzt angenommen werden kann und auf die Veröffentlichung etwas warten muss. Dasselbe gilt von Berichten über kantonale, schweizerische und allgemeine Verhältnisse und Vorgänge. In diesem Zusammenhang möchten wir allerdings darauf aufmerksam machen, dass es der Zweck und Raum unseres Organs nicht gestattet, auch Berichte über amtliche Kreiskonferenzen aufzunehmen.

Damit aber auch vonseiten der Verantwortlichen alles getan wird, was berechtigten Wünschen und Aussetzungen entsprechen kann, wurde eine gründliche Reform der „Schweizer Schule“ vorberaten. Sie soll von Neujahr ab als Halbmonatsschrift mit gefälligem modernem Einband und Satz und etwas stärkerem Bildschmuck, 40 bis 48 Seiten stark in Oktavformat erscheinen. Wir schlagen diese Form vor, weil dadurch am 1. und 15. jedes Monats dem Lehrer ein schon äußerlich repräsentatives Heft in die Hand gelegt wird, das er in besserer Musse als bisher studieren und nachher in seine Bibliothek einstellen kann. Es wird so auch möglich sein, ab und zu in Sonderheften Themen von verschiedener Seite gründlicher und im Zusammenhang zu behandeln. Wir werden dafür unser Mitarbeiterstab möglichst zu erweitern suchen.

Die neue Form fordert die Auflockerung des bisherigen starren Systems periodischer selbständiger Beilagen. Die durch sie vertretenen Interessen werden — soweit sie Sonderthemen behandeln und spezielle Berichte und Mitteilungen zu geben haben — in Rubriken wie bisher zur Geltung kommen. Themen, die allgemeiner interessieren, werden in den Hauptteil aufgenommen. Gelegentlich kann auch einem Interessengebiet ein Sonderheft reserviert werden. So wird es möglich, das zusammenhanglose, oft sich wiederholende, oft ineinander übergreifende Nebeneinandergehen von Hauptblatt und Beilagen in eine bessere inhaltliche und formelle Gruppierung des ganzen Heftinhaltes überzuführen und für die ganze Stoffanordnung mehr Beweglichkeit zu sichern. Haupt- und Fachredaktoren werden sich über die Aufnahme und Gruppierung der Artikel vereinbaren, was bis jetzt nicht geschah. Für die Nachrichten, Mitteilungen und Bücherbesprechungen sowohl des allgemeinen, wie der speziellen Teile bleibt der nötige Platz gesichert. Sehr wünschbar wäre es, dass verwandte kath. Organisationen die „Schweizer Schule“ auch zu ihrem Sprachorgan machen, damit sie noch mehr die Vertreterin der gesamten kath. Schul- und Erziehungsarbeit in der Schweiz würde.

In der neuen Form wird unser Organ, trotzdem es weniger oft erscheint, mindestens soviel Raum haben wie bisher und durch die verdoppelte Seitenzahl im Oktavformat eher mehr Stoff bieten können. Dieser Umfang und die bessere Ausstattung setzen allerdings voraus, dass durch den Verlag die Inserateinnahmen erhöht werden können. Wir ersuchen unsere Abonnenten dringend, auch hier mitzuhelpen, indem sie für Inserataufträge in ihrem Bekanntenkreis werben und die Inserenten unseres Organs bei ihren Anschaffungen u. auf Schul- oder privaten Reisen in erster Linie berücksichtigen. (Siehe Nr. 30.) Wenn auf Grund der Neugestaltung die Abonnentenzahl wesentlich erhöht werden kann, sollte es auch möglich werden, den Abonnementspreis zu reduzieren. Eine praktische, von andern Verbänden bereits positiv gelöste Frage ist auch die: ob und in welcher Form die Nichtabonnenten unter den — im aktiven Schuldienst stehenden — Mitgliedern zur finanziellen Besserstellung unseres Organs herangezogen werden können. Unser Zirkular erachtet die Sektionen um ihre bezügliche Meinungsausserung. Um allen Wünschen und Aussetzungen entgegenzukommen, wollen wir mit der geplanten Neugestaltung an die Grenze des finanziell Tragbaren gehen. Die Abonnentenzahl des nächsten Jahres wird zeigen, ob wir unter den kath. Erziehern der Schweiz die Unterstützung finden, die uns das Erstrebte dauernd zu leisten und auszubauen erlaubt.

Nach der Delegiertenversammlung und der Beantwortung unserer Zirkularfragen werden wir der Leserschaft die definitiven Beschlüsse mitteilen. Inzwischen bitten wir um reifliche, vom Bewusstsein unserer Verantwortung getragene Beratung der Sache in den Sektionen, auch um

Mitteilung persönlicher Ansichten und Anregungen; vor allem aber soll nun — mitten im Heiligen Jahr — für die neue Halbmonatsschrift eine allseitige und kräftige Werbeaktion einsetzen. Bedenken wir in allem dies eine: *Für die Vertretung unserer Weltanschauung, für die Verteidigung und Förderung unseres katholischen Erziehungs- und Schulideals ist nur das Beste gut genug!*

H. D.

„Das Alte Testament und seine Wunder in der Volksschule“

Unserm liebenswürdigen und bei all seiner Gelehrsamkeit so bescheidenen Professor Dr. F. A. Herzog danken wir Lehrer recht sehr für die reichen Anregungen, die er uns in der „Sch.-Sch.“ (No. 33, 34, 35) in seinem wertvollen Aufsatz über das „A. T.“ gegeben hat.

Dr. Herzog hat so frisch von der Leber weg gesprochen, dass wir annehmen, er werde uns nicht der Unbescheidenheit zeihen, wenn wir uns zu seinen Ausführungen und Vorschlägen einige Bemerkungen erlauben.

1. Herzog schreibt (No. 35, S. 274):

„Dabei soll der Grundsatz gelten, man wolle schöne Einzelheiten auf die Sekundarschulstufe und für die Sonntagschristenlehre aufsparen . . . Diese schönen Einzelheiten sprengen zudem gewöhnlich den Zusammenhang und die Uebersicht, und Geschichte ohne Uebersicht, ohne plastische Uebersicht, ist nichts, wenigstens nicht Geschichte, sondern bloss ein Durcheinander von Geschichtlein.“

Dazu einmal das: Auf der Sekundarschulstufe wird meistens nicht mehr Unterricht in B. G. erteilt. — Aber die Sonntagschristenlehre? Wir wissen, dass der Zusammenhang zwischen der Volksschulstube und der Sonntagschristenlehre ein so unsicherer ist, dass wir Lehrer kaum darauf werden Rücksicht nehmen können.

Aber so meinte es ja auch Dr. Herzog nicht. Er dachte nicht an uns, die Lehrer, sondern an das Buch, an die „Schulbibel“ oder die sog. „Bibl. Geschichte“. Die müsse eben anders werden. Die müsse auf seine Vorschläge Rücksicht nehmen. Aber auch dann leuchtet uns sein „Grundsatz“ nicht recht ein. Die „schönen Einzelheiten“ möchten wir nämlich für unsere Volksschüler auf keinen Fall missen. Unsere Volksschuljugend hat überhaupt nur an „schönen Einzelheiten“ Interesse. Mehr „Uebersicht“, mehr „plastische Zusammenhänge“ verlangt Prof. Herzog. Das ist recht schön — vom Standpunkt des reifen Menschen aus gesprochen. Aber dafür bringen unsere jungen Volksschüler noch kein Interesse auf. Der Volksschüler hat überhaupt noch kein Verständnis für Geschichte, sondern nur für Geschichten und Geschichtlein. So wahr halte ich diesen Satz, dass ich schon oft die Ansicht vertrat, man sollte auf der Volksschulstufe keinen eigentlichen Geschichtsunterricht erteilen, sondern nur geschichtliche Einzelbilder, „schöne Einzelheiten“ bieten. Ich kenne übrigens tüchtige Geschichtslehrer an Mittelschulen, die sich gleicherweise über mangelndes Verständnis für „Uebersichten“, für „plastische Zusammenhänge“ — noch bei Mittelschülern — beklagen.

2. Dr. Herzog schreibt weiter (S. 274):

„Es bleiben also verhältnismässig wenige Wunder zur Behandlung übrig. Dafür aber wäre Platz gemacht worden für den einen und andern Psalm, für das eine oder andere Stück aus den Weisheitsbüchern. So dürfte z. B. das Kap. 53 aus Isaia und noch manches längere Kapitel aus den übrigen Propheten nicht fehlen.“

Auch zu diesem Vorschlage haben wir ein ernstes Bedenken vorzubringen. Wer schon versucht, diesen oder

jenen Psalm, dieses oder jenes Stück aus den Weisheitsbüchern mit 10—13jähriger Jugend zu behandeln, weil er selber so warm geworden war beim Lesen dieser biblischen Herrlichkeiten, weiss, wie schwer es ist, auch die Schüler warm zu machen dabei und dafür. Jugend dieses Alters reflektiert durchschnittlich noch nicht. Jugend dieses Alters hat an allem andern mehr Interesse, als an der eigenen Seele und ihren Erlebnissen. „Bilde Künstler, rede nicht . . .“, ruft der Dichter aus. „Erzähle, schildere, Lehrer; moralisiere, reflektiere nicht!“ meinte unser Methodiklehrer.

Man wird sagen, wenn ich so schlechte Erfahrungen gemacht habe mit derlei Versuchen, dann habe es mir eben an methodischem Geschick gefehlt. Vielleicht! Aber ich weiss von vielen Kollegen und Kolleginnen, denen ich diesen Vorwurf nicht zu machen wagte, denen es aber gleich erging. Also mag der tiefste Grund des Misserfolges nicht am Buche und nicht in mir, sondern im Kinde, in der Beschaffenheit der kindlichen Seele liegen.

3. Prof. Herzog gibt uns auch Winke über die Behandlung dieses oder jenes Wunders aus dem A. T. Wir sind ihm dankbar dafür. Er hat damit manchem von uns aus einer Verlegenheit geholfen. Mir selber macht immer das Jonas-Wunder am meisten zu schaffen. Und ich erinnere mich noch wohl, dass auch unser Religionslehrer am Lehrerseminar etwas verlegen wurde, als wir ihm unsere Schwierigkeiten vortrugen. Er berief sich schliesslich darauf, dass Christus selber dieses Wunder bestätigte, und dass einem Katholiken, der an die Auferweckung des Lazarus nach vier Tagen und an die Auferstehung Jesu Christi am dritten Tage glaube, auch das Jonaswunder nicht mehr unglaublich vorkommen sollte. Schön und recht! Aber vielleicht weiss uns — mir und andern — Herr Dr. Herzog noch etwas Besseres, Beruhigenderes zu sagen darüber.

4. Endlich noch eine schüchterne Bitte. Herr Dr. Herzog, der ja als Theologieprofessor dem kirchlichen Lehr- und Hirtenamte näher steht als wir Lehrer, möchte dahin wirken, dass wir in *absehbarer* Zeit eine „Schulbibel“ oder eine „Bibl. Geschichte“ bekommen, die dem Verständnis des Schweizer Kindes besser entspricht, als die jetzige, und dass bei der Schaffung dieses kostbaren Schulbuches solche Leute herbeigezogen werden, die seit Jahren sich mit diesem Unterricht abmühen, und die sich ausgewiesen haben, dass sie kindertümlich schreiben können.

Einer für viele.

Stenographisches

Bis vor kurzem gehörte der „Allgemeine Schweizerische Stenographenverein“ (System Stolze-Schrey) dem Verband Stolze-Schrey an. Durch die eingreifende Gleichschaltung in Deutschland, auch auf dem Gebiete der Kurzschrift, hat sich die Lage geändert. Neben der seit 1924 bestehenden deutschen „Einheitskurzschrift“ wurden im Deutschen Reich auch andere Systeme gelehrt. Der Nationalsozialismus, der so vielem ein rasches Ende bereitete, hat nun auch auf stenographischem Gebiete empfindlich gleichgeschaltet. Die Schule Stolze-Schrey — gezwungen durch die herrschenden politischen Verhältnisse — ist zur Denkschrift des nationalsozialistischen Lehrerbundes gestanden. Damit bekannt sie sich zur „Einheitskurzschrift“ und wird infolgedessen sie auch lehren müssen.

Am 9. Juli 1933 wurde am Vertretertag der Schule Stolze-Schrey — ohne Beteiligung des Allgemeinen Schweizerischen Stenographenvereins — in Berlin folgende Entschliessung angenommen:

„Der Herr Reichsminister hat, um auf dem Gebiete der Kurzschrift eine volle Einheitlichkeit im Deutschen Reich herbeizuführen, die Einstellung der Werbetätigkeit für alle andern Kurzschriftsysteme außer der staatlich eingeführten Kurzschrift und die Umstellung sämtlicher Stenographenvereine auf diese ver-